Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 220. **Donnerstag den 20. September 1894** **XII. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und Alle, die es werden wollen, ersuchen wir ergebenst, auf die „**Thorner Presse**" recht bald abonniren zu wollen.

Sonntag am 30. d. M. endet dieses Quartal, und vermögen wir nur dann die „**Thorner Presse**" mit dem „**Illustrirten Sonntagsblatt**" ohne Unterbrechung den bisherigen und rechtzeitig den neuen Abonnenten zuzustellen, wenn sie mehrere Tage vor Schluß des Quartals darauf abonnirt haben.

Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt **1 Mk. 50 Pf.** ohne Postbestellgeld oder Bringerlohn.

Bestellungen nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und für **Culmsee** und Umgegend auch Herr Kaufmann **Haberer** in Culmsee.

Expedition der „Thorner Presse"
Thorn, Katharinenstraße 1.

Ueber den Parteitag der Konservativen Thüringens, der am Sonnabend in Erfurt stattfand, liegt der nachfolgende ausführliche Bericht vor. Dem Parteitag ging am Freitag eine Vertrauensmänner-Versammlung voraus. Sonnabend um 3½ Uhr eröffnete Oberlehrer Dr. Frhr. v. Wangenheim den Parteitag und begrüßte ihn namens des deutsch-konservativen Vereins in Erfurt. Der heutige Parteitag, der alle Jahre wiederkommen soll, habe die Aufgabe, von unserer Seite die Staatsregierung zu unterstützen in dem Kampfe wider die Umsturzparteien und die in den Volkskörper eindringenden Gifte unschädlich zu machen. Redner schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Sodann nahm das Wort Frhr. v. Manteuffel-Crossen zu einer längeren Rede über die Lage der konservativen Partei, die zur Zeit von allen Parteien, die sozialdemokratische eingeschlossen, die geschlossenste sei, die auf dem Plan erscheint. Die Art, mit der die liberale Presse in allen ihren Schattirungen die konservative Partei bekämpft, besteht einmal in Denunziationen und zweitens in Verleumdungen, die „Nordd. Allg. Ztg." nicht ausgenommen. Diese hat sich ja gerade neuerdings recht lebhaft mit den Konservativen beschäftigt und ihnen väterliche Ermahnungen in reichem Maße zutheil werden lassen. Ich will nicht zurückhalten damit, daß ich das, was sie schrieb, für ungeschickt und unglücklich halte. (Zustimmung.) Früher hieß der Vorwurf immer: ihr Konservativen seid erbärmlich! Was Bismarck nicht will, wollt ihr auch nicht, und was die Regierung nicht will, dafür seid ihr auch nicht zu haben. Ihr seid nur eine Regierungspartei und wenn die Regierung die Hand wegzieht, sieht man nichts mehr von euch! Jetzt, wo wir uns auf uns selbst besonnen haben, wo wir der Regierung bei den Handelsverträgen Opposition machten, gleich sind die Denunziationen bei der Hand: mit diesen Konservativen ist es nicht auszuhalten! Die Regierung thut nicht ihre Pflicht, wenn sie nicht eingreift und so weiter. Noch vorgestern schrieb die „Freis. Ztg.", die konservative Partei sei nur eine Regierungspartei 2c. 2c. Es ist doch offenkundig, daß die Konservativen bei den letzten Wahlen nicht von der Regierung begünstigt worden sind, da sie doch gegen den russischen Handelsvertrag waren. Trotzdem sind sie verstärkt in den Reichstag gekommen. Noch viel klarer liegt die Sache bei den Landtagswahlen. Es wäre doch der Regierung ein leichtes gewesen, diese Konservativen, deren Handelspolitik sie nicht unterstützen konnte, verschwinden zu lassen. Und doch ist die konservative Partei die stärkste im Landtage und diejenige, die auf eine Unterstützung der Regierung in keiner Weise hat rechnen können. Es sind also alles Lügen von den liberalen Gegnern, die nur dadurch verschärft werden, daß sie Verleumdungen und Denunziationen gegen uns anwenden. Die Hauptdenunziation ist jetzt, daß wir „gewerbsmäßige Opposition" trieben und beschlossen hätten, diese auch ferner zu treiben. Von „gewerbsmäßiger Opposition" kann bei der konservativen Partei keine Rede sein! (Allgemeine Zustimmung.) Unsere Parole lautet: Mit Gott, für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich! Eine Partei, die eine solche Parole hat, treibt nicht „gewerbsmäßige Opposition". Nun giebts ja Leute, die meinen, „gewerbsmäßig" ist zu viel gesagt; aber es wäre eine gehässige persönliche Agitation bei den Konservativen eingerissen. Nun weise nur ein Mensch diese nach! Derselbe Graf Caprivi, der uns die Handelsverträge vorgelegt hat, derselbe hat uns auch das Militärgesetz vorgelegt. Die Konservativen sind mit dem größten Nachdruck und der größten Selbstverleugnung für diese Vorlage eingetreten. Worin bestand nun unsere thatsächliche Opposition? Wir haben eine Wirthschaftspolitik vertheidigt, die seit 12 Jahren, seit 1879, eingeschlagen war und in dieser Zeit die besten Früchte getragen hat für das Vaterland. Ich weise nur noch darauf hin, daß, mögen sich die Verhältnisse gestalten wie sie wollen, mögen wir uns immer mehr zum Industriestaat ausbilden, daß die landwirthschaftlichen Distrikte diejenigen sind, die gegenüber dem Wachsen der Sozialdemokratie einen Damm bilden. Im Landtage, wo wir auch mit der preußischen Regierung viel zu thun haben, habe ich von Opposition nichts gemerkt. Alle großen Vorlagen der Regierung sind mit Hilfe der Konservativen und durch die Konservativen Gesetz geworden. Das bekannte Wort des Herrn Ulrich ist uns vorgehalten worden, es ging durch die Zeitungen und nun ist es Stichwort geworden. Aus der Noth der Zeit wurde der „Bund der Landwirthe" geboren. Ich habe seine Entstehung mit der größten Freude begrüßt. Nun verkenne man nicht, daß bei dem heftigen Kampf von im politischen Kampfe ungeschulten Männern vielleicht einmal zu scharfe Worte gefallen sind, die aber vom Vorstand in unzweideutigster Weise gemißbilligt worden sind. Ein Beispiel, wie unsere verehrten Feinde uns jetzt bekämpfen: die Rede, die Se. Majestät in Königsberg gehalten, hat in Posen einigen Mitgliedern des Bundes der Landwirthe Veranlassung gegeben, mit freudiger Hoffnung aufzuschauen in die Zukunft, in Erwartung, daß bessere Zeiten für die Landwirthschaft anbrechen werden, da Se. Majestät selbst die Noth anerkannt hat. Auch daraus schlägt die freisinnige Presse Kapital! — Daß die konservative Partei eine selbstständige sein muß, das zu erörtern, halte ich nicht erst für erforderlich. Sind wir keine selbstständige Partei, so verdienen wir den Namen „konservativ" nicht. Eine nicht selbstständige Partei kann auch in den Tagen der Noth dem Vaterlande keine Stütze sein. Welches sind die Bevölkerungskreise, die in Preußen und in Deutschland in erster Linie berufen sind, ihrer ganzen geschichtlichen Entwickelung nach, Stütze für Religion, Sitte und Ordnung zu sein? Die produktiven Stände, die Landwirthschaft, der Handwerkerstand, das Kleingewerbe! Auf diese verläßt sich die konservative Partei. Aber auch diese Stände sind verloren, wenn sie die konservative Partei verlassen. Durch das Großkapital sind dem Vaterlande noch nicht viel Rosen erblüht. Ich will ihm keinen Vorwurf daraus machen. Es liegt in dem Begriffe des Kapitals, daß es mehr oder weniger internationale Zwecke verfolgt. Es kann nicht so national, so vaterlandsliebend sein, wie jene Stände. Es würde mir leid thun, wenn mir jemand daraus einen Vorwurf machen wollte, daß ich es hier ausspreche. Das Großkapital soll aber auch nicht den Anspruch erheben, daß es ein besonders wichtiger Faktor im Staatsleben sei, auf das sich das Vaterland verlassen kann. Die konservative Partei ist meiner Ueberzeugung nach die einzige gewesen, die stets die produktiven Stände zu stärken gewußt hat. Die Konservativen und die produktiven Stände stehen in so innigem Zusammenhang, daß sie nicht zu trennen sind. Die konservative Partei wird doch nur dann eine wirkliche Stärkung der produktiven Stände erfolgreich durchführen können, wenn diese die Partei nicht im Stich lassen. Die konservative Partei darf nicht blos im Landtage stark sein, sondern sie muß auch im Reichstage stark sein. Die produktiven Stände haben auf ihre Fahne geschrieben: „ibi bene ubi patria!" Das Großkapital dagegen: „ibi patria ubi bene." Das ist der große Unterschied! Deshalb, sage ich, ist es im Interesse des Staates, den Mittelstand zu kräftigen. Wir haben den Ruf gehört, der an uns ergangen ist von Sr. Majestät. Wir wollen uns um ihn schaaren, um Sitte, Religion und Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir wollen ihn nicht ungehört sein lassen! Ich bin überzeugt, daß das Vaterland wohlfahren wird, wenn die konservative Partei die stärkste Stütze der Regierung ist! (Stürmischer anhaltender Beifall.) Der Abgeordnete Jakobskötter hielt dann einen Vortrag über die Lage des Mittelstandes und legte dar, daß Mittelstand und konservative Partei untrennbar seien. (Lebhafter Beifall.) Landrath v. Müffling (Erfurt) theilte in einer Resolution den Beschluß der gestrigen Vertrauensmänner-Versammlung mit, für Thüringen einen geschäftsführenden Ausschuß einzusetzen, der mit den Konservativen Thüringens in Fühlung bleiben und für die konservative Sache wirken soll. Die Versammlung billigte einstimmig diese Maßnahme. Eine kurze Besprechung folgte, an der auch Generallieutenant z. D. v. Przychowsky theilnahm. Oberpfarrer v. Gerlach (Ziegenrück) sprach namens der auswärtigen Gäste dem konservativen Verein in Erfurt für die Einberufung des Parteitages den Dank aus und gedachte

---

Amerikanisch.

Behaglich in seinem Wagen zurückgelehnt, fuhr ein elegant gekleideter Herr durch die Straßen Philadelphias und blickte gleichgiltig auf die hastig sich drängende Menge.

Es ist in der That ein beneidenswerthes Los, Bankdirektor zu sein mit fürstlichem Gehalte, dachten gar viele unter jenen, die, unter einem minder günstigen Sterne geboren, sich gezwungen sahen, hart bestrittenem Verdienste nachzujagen.

Der Wagen hielt vor einer der ersten Restaurationen. Herr Speer, der Bankdirektor, verließ das Gefährt, befahl dem Kutscher, zu warten und stieg langsam die mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Bei seinem Eintritte in den prachtvollen Speisesaal überflog sein Auge die Anwesenden und ein Lächeln der Befriedigung spielte um seine Lippen. Er hatte gefunden, was er suchte.

Es war dies ein Mann von herkulischem Körperbau, markirten Zügen, mit dunklen, rastlos umherirrenden Augen und riesigem Schnurrbart. Was dieser Herr eigentlich sei und wovon er lebe, das wußte niemand, doch kümmerte man sich nicht darum, denn er wohnte elegant, speiste bei Minton, war tadellos gekleidet und jederzeit bei Kasse. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, standen ihm alle Häuser der vornehmen Welt offen.

„Pünktlich, wie immer, Mr. Hoppe," eilte der Bankdirektor auf den bärtigen Herrn zu, dem er die Hand drückte. „Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erweisen, mein Gast zu sein."

Herr Hoppe verneigte sich zustimmend.

„Doch wollen wir nicht hier bleiben," fuhr Herr Speer fort. „Jean," wandte er sich an einen der Aufwärter, „ist das Kabinet bereit, das ich bestellen ließ?"

„Gewiß, Mr. Speer," erwiderte der Gefragte, „und es kann sofort servirt werden."

Der Bankdirektor schob seinen Arm unter den des Herrn Hoppe und beide durchschritten den Speisesaal, den mit Spiegeln, exotischen Pflanzen und Statuetten geschmückten Korridor und traten in ein Kabinet, wo für zwei Personen gedeckt war.

Während des Dejeuners wurden Tagesneuigkeiten und andere gleichgiltige Dinge besprochen. Nach Schluß desselben beauftragte Herr Speer den aufwartenden Kellner, noch einige Flaschen Bordeaux aufzustellen, den Kaffee aber erst nach Ablauf einer Stunde zu serviren. Nachdem der Diener die Thür hinter sich geschlossen, verriegelte der Bankdirektor dieselbe, kehrte auf seinen Platz zurück, füllte beide Gläser, reichte seinem Gaste eine Tasse mit feinen Zigarren hinüber und zündete sich selber eine an. Dann sagte er langsam und jedes Wort betonend:

„Ich habe in wichtiger Geschäftsangelegenheit mit Ihnen zu sprechen, Herr Hoppe."

„Dachte mirs," bemerkte der andere trocken.

„Warum?"

„Weil wir sonst im Speisesaal geblieben wären, wo wir vielleicht angenehme Gesellschaft gefunden hätten."

„Wenn Sie sich in der meinen langweilen, hoffe ich Sie dafür entschädigen zu können. Wollen Sie Geld verdienen?"

„Jederzeit . . . Wiel viel?"

„Fünfzigtausend Dollars."

„Hm, das läßt sich hören!" rief Hoppe, den bei Nennung dieser Summe seine gewohnte Selbstbeherrschung verließ. „Wenn Sie nicht unmögliches von mir verlangen, sehen Sie mich bereit."

„Es handelt sich um eine Kleinigkeit," erwiderte Herr Speer, indem er die blauen Rauchwölkchen seiner Zigarre scheinbar aufmerksam betrachtete. „Sie müssen in unserer Bank einbrechen . . . weiter nichts. Dann brauchen Sie nur die Hand auszustrecken, fünfzigtausend Dollars in die Tasche zu stecken und die Sache ist abgethan. . . ."

„Entschuldigen Sie, Herr Speer," unterbrach hier Hoppe mit dem Ausdruck des Unwillens, „ich muß glauben, der Wein sei Ihnen zu Kopfe gestiegen."

„Keineswegs, Verehrtester, im Gegentheil war ich mir dessen, was ich spreche, vielleicht nie so klar bewußt als im gegenwärtigen Augenblicke. . . . Sie halten mich wohl für einen reichen Mann?"

„Daran habe ich nie gezweifelt und ich glaube, ganz Philadelphia theilt meine Meinung."

„Desto besser. Auf diesen Umstand habe ich auch meinen Plan gebaut, den ich Ihnen rückhaltlos offenbaren will, da ich von Ihrer Verschwiegenheit überzeugt bin . . . . Hören Sie also . . . Ich habe über meine Mittel gelebt, obendrein unglücklich spekulirt und sah mich gezwungen, zur Vermeidung eines Zusammenbruchs und um überdies einen kleinen Nothpfennig zu haben, die Bank um eine Million zu erleichtern . . . Ich hoffe, Sie werden jetzt auch ohne jede weitere Erklärung begreifen."

„Vollkommen, fühle jedoch keine absonderliche Lust, für Sie den Kopf in die Schlinge zu stecken . . ."

„Ich bedaure in der That, bei Ihnen ein so geringes Maß ruhigen und klaren Urtheiles zu entdecken. Nach den Eröffnungen, welche ich Ihnen gemacht, sollten Sie doch einsehen, in welch hohem Grade ich selbst dabei interessirt bin."

„Das ist allerdings richtig. Entwickeln Sie Ihren Plan näher."

„Es bedarf dies nur weniger Worte. Ich trage Sorge, daß Sie morgen gegen Mitternacht vollkommen ungestört eine oder auch zwei Stunden in der Bank arbeiten können. Der Mühe, sich allzu lange plagen zu müssen, will ich Sie überheben, indem ich Ihnen die Kassenschlüssel einhändige, die Sie mir noch in derselben Nacht hier in diesem Kabinete zurückstellen, wo wir den Erfolg mit einem Champagnersouper feiern wollen. Natürlich ist erforderlich, daß Sie sich mit Werkzeugen versehen und unabweisbare Spuren eines gewaltsamen Einbruches hinterlassen. Wie sie sehen, ist die Sache sehr einfach."

„Wozu brauchen Sie denn mich?"

„Diese Frage zu beantworten, halte ich mich nicht für verpflichtet. Hier handelt es sich darum, ob Sie fünfzigtausend Dollars verdienen wollen oder nicht."

Hoppe erhob sich und ging einigemale sinnend im Kabinet auf und ab. Dann blieb er vor dem Bankdirektor stehen und sagte bestimmt:

„Topp . . . abgemacht."

„Ich wußte ja, daß Sie Vernunft annehmen werden," bemerkte Herr Speer lächelnd.

Die weiteren Einzelheiten wa en bald besprochen. Das würdige Paar nahm behaglich den Kaffee und trennte sich.

In der darauffolgenden Nacht war Hoppe pünktlich zur Stelle und vollbrachte sein Werk mit einer Sicherheit, die bereits vorangegangene Uebung verrieth. Eingangsthüren und Kassen-

ferner in dankenden Worten der Arbeit des Vorsitzenden, Frhrn. von Wangenheim. — Frhr. v. Wangenheim schloß mit einem begeisterten Hoch auf die konservative Sache in Deutschland überhaupt und in Thüringen im besonderen den Parteitag.

Politische Tagesschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Man streitet sich in den Blättern noch immer über den Satz der Königsberger Kaiserrede: „Eine Opposition preußischer Adliger gegen ihren König ist ein Unding. Sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß. Das lehrt schon die Geschichte unseres Hauses." Dieser Satz soll unmöglich richtig sein! Die Schwierigkeit der Auslegung aber hat man sich selbst geschaffen, indem man das Wort „Opposition" auch in dem zweiten Anwendungsfalle in der sprachlich doch nicht gebotenen prägnanten Bedeutung „Widerstand gegen die Staatsregierung" auffaßte. Aller Grund zum Kopfzerbrechen und zur Ausbeutung abenteuerlicher Auslegungen verschwindet, wenn man die Worte ganz unbefangen dahin versteht: „Eine Opposition preußischer Adliger gegen ihren König ist ein Unding! Dieser Widerstand (gegen irgend eine politische oder wirthschaftliche Bewegung) hat nur dann eine Berechtigung, wenn er den König an seiner Spitze hat."

Die gänzlich verfahrene Angelegenheit des deutsch-spanischen Handelsvertrags scheint endlich zum Abschluß, aber zu einem negativen, zu kommen. Nach der Madrider „Epoca" wird die spanische Regierung alsbald nach dem im November stattfindenden Zusammentreten der Cortes den immer noch unerledigten Handelsvertrag mit Deutschland zurückziehen. Eine solche Komödie der Irrungen, wie mit diesem Handelsvertrage, ist noch niemals aufgeführt worden.

Der „Reichsanzeiger" hatte am 7. Juli d. Js. auf Klagen über ungenügenden Schutz der Deutschen in Mittelamerika eine Entgegnung veröffentlicht, worin u. a. erklärt wurde, daß der Deutsche Dr. Hermann Prowe die ihm in Salvador zugestoßenen Unbilden selbst verschuldet habe. Prowe habe den General Ruiz Pastor gereizt, ihn zum Zweikampf herauszufordern, und der Präsident der Republik Salvador habe, indem er die beiden Gegner für einige Zeit in Gewahrsam genommen habe, nur den Gesetzen des Landes gemäß gehandelt. Inbezug auf diese Darstellung ersucht Dr. Hermann Prowe die „Köln. Ztg." durch Schreiben aus Guatemala vom 20. v. Mts. um Aufnahme folgender Erwiderung: „Gegen Behauptungen, die in dieser Zeitung aus dem „Reichsanz." über mich abgedruckt worden sind, erkläre ich, daß ich mich niemals mit dem Bedienten Ruiz Pastor, nachmals General, befaßt habe, bevor er, von Adjutanten und Polizisten begleitet, mich auf Befehl des Präsidenten Ezeta überfallen hat; daß ich nicht aus dem Lande entwichen, sondern nach Ordnung meiner Angelegenheiten, zwölf Tage nach dem Vorfall, am hellen Tage und auf dem gewöhnlichen Wege abgereist bin; daß weder diese Abreise noch die ein Jahr später erfolgte Ermordung Pastors ein ex officio gegen diesen eingeleitetes Gerichtsverfahren unterbrochen hat, sondern der Befehl des Präsidenten; daß ich für diese Justizverweigerung und alle Hauptpunkte meiner Beschwerde Beweise beigebracht habe und eine Kritik derselben in einer unrichtigen Darstellung der Thatsachen nicht zu sehen vermag." — Da der deutsche Gesandte Herr Peyer von der Regierung zu eingehender Berichterstattung aufgefordert worden ist, wird man erwarten dürfen, daß demnächst eine amtliche Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" über das Verhalten des Herrn Peyer gegenüber den seinem Schutz unterstellten Deutschen ausführlich Aufschluß giebt.

Graf Kalnoky, der österreichische Minister des Aeußeren, hielt im Budgetausschuß der österreichischen Delegationen eine hochpolitische Rede über die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs, in der sich über den Dreibund folgende bedeutsame Stelle findet: Es ist gesagt worden: „Warum denn der Dreibund? Eine andere Kombination würde unseren Traditionen und friedlichen Zielen viel mehr entsprechen und die großen Auslagen für die Armee, die kostspieligen Rüstungen, würden dann sofort verschwinden. Es würde dadurch die ganze Monarchie gewinnen, weil diese Gelder dann für andere Zwecke verwendet werden könnten." Das scheint mir eine ganz falsche Auffassung zu sein; nicht, weil wir dem Dreibunde angehören, rüsten wir, sondern wegen unserer Sicherheit und zur Wahrung des Friedens. Gingen wir eine andere Kombination ein, so würden wir ganz ebenso die großen Armeen zu halten, gegen ein gerüstetes Europa uns zu schützen haben, wie jetzt. Es würde eine andere Kombination den angedeuteten Zweck, nämlich die Einstellung eines Friedensbudgets, heutigen Tages ebenso wenig erreichen. Ich kann also nur mit Genugthuung darauf hinweisen, daß wir nach den durch mehr als ein Dezennium gesammelten Erfahrungen keinerlei Grund haben, die Vortheile, welche uns unsere gegenwärtigen Bündnisse verschaffen, aufzugeben, weil wir die Resultate derselben als solche sehen und erkennen, die nicht nur den Interessen der Monarchie, sondern auch dem europäischen Frieden zum Heile gereichen, und auch in Europa allgemein erkannt und anerkannt werden. Es haben sich von dem Mißtrauen, das gegen den Dreibund bei seinem Erstehen und auch nachher vorhanden war, Schroffheiten seither sehr abgeschliffen. Man hat sich gewöhnt, den Dreibund als einen Faktor zu betrachten, von dem der europäische Friede nichts zu fürchten, mit dem er aber zu rechnen hat.

Die englischen Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Ping-Yang, wonach der chinesische Gesammtverlust 17000 beträgt, wovon etwa 14500 Gefangene sind, darunter 5 Generale und fast der ganze Generalstab. Die Gefangenen sollen in Abtheilungen von tausend nach Japan gebracht werden. — Nach weiteren Meldungen der „Central News" aus Söul vom 17. d. Mts. erließen die Japaner eine Kundgebung, die den Koreanern Schutz und Sicherheit verspricht, so lange sie sich der Feindseligkeiten enthalten. Gleichzeitig werden sie aufgefordert, ihre friedlichen Beschäftigungen wieder aufzunehmen. Gerüchtweise verlautet, Li Hung Chang habe infolge der Degradation Selbstmord verübt.

Nach Meldungen aus Lombok haben die Holländer gestern zwei Befestigungen von Mataram genommen. Der Feind leistete heftigen Widerstand und erlitt große Verluste an Menschenleben und Vorräthen. Die Holländer hatten 4 Verwundete.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. September 1894.

— Se. Majestät der Kaiser ging am Montag früh um 2 Uhr auf der Yacht „Hohenzollern" von Hela aus in See und traf um 7½ Uhr Vormittags in Rositten ein.

— Se. Majestät der Kaiser, welcher am 5. September an den König von Sachsen ein Handschreiben gerichtet hatte, in dem er bestimmte, daß das ostpreußische Dragonerregiment Nr. 10 den Namen „Dragonerregiment König Albert von Sachsen (ostpreußisches Nr. 10)" führen soll, hat heute folgendes Beglückwünschungstelegramm an den König von Sachsen gesandt: „Dir, dem tapferen Paladine meines seligen Großvaters, dem berühmten Heerführer aus Deutschlands großer Zeit, meinem treuesten Freunde und Berather senden ich, meine Armee sowie meine Marine vereint die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche zu dem heutigen Jubiläum."

— Wie Wiener Blätter melden, wird außer dem Könige von Sachsen, der am 25. d. Mts. zu den Hochwildjagden in Steiermark eintrifft, auch Prinz Heinrich von Preußen vom 26. bis 29. d. Mts. als Gast des Kaisers Franz Joseph daran theilnehmen.

— Wie die „Frankf. Ztg." aus Belgrad meldet, wird König Alexander von Serbien nach dem am Montag festgesetzten Programm am 17. Oktober in Berlin als Gast des Kaisers eintreffen. Der König wird von dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister begleitet sein.

— Der Kultusminister Dr. Bosse ist nach zweimonatlicher Abwesenheit von seinem Urlaube am Dienstag nach Berlin zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte in vollem Umfange wieder übernommen. Er hatte an einer Art von Dysaterie gelitten und war zunächst zu einmonatlichem Kurgebrauch nach Karlsbad gegangen. Von da aus hatte er den Bader See bei Garmisch (Oberbayern) aufgesucht. Den letzten Theil seines Urlaubes verwendete er auf einen Aufenthalt in Bozen. Der Minister hat sich von der Wirkung der Kur sehr angenehm berührt gefühlt und ist völlig wieder hergestellt. Es sollen jetzt, wie ein Berichterstatter meldet, die Vorarbeiten zum Lehrerdotationsgesetz in Angriff genommen werden.

— Auf Veranlassung des Landwirthschaftsministers fand am 5. September im Hotel „Kaiserhof" eine Konferenz zwischen den Abgeordneten des Vereins Nordwestdeutscher Holzhändler und des Vereins Ostdeutscher Holzhändler mit den als Delegirte des Ministeriums hierzu entsandten Oberlandforstmeister Donner und Landforstmeister Schulz statt. Die sehr eingehenden Erörterungen betrafen hauptsächlich die Modalitäten des Holzverkaufs in den Staatsforsten, die Zahlungsbedingungen, Kautionsangelegenheiten, Aufarbeitung, Messung und Abfuhr der Hölzer. In einer Reihe von Punkten wurde völlige Uebereinstimmung erzielt, während die Vertreter der Forstverwaltung zusagten, mehrere andere Wünsche der Holzhändler in wohlwollende Erwägung ziehen zu wollen. Das sehr umfangreiche Material wird dem Landwirthschaftsminister unterbreitet werden. Es ist auch zu erwarten, daß den Holzhändlern noch weitere Zugeständnisse gemacht werden.

— Major v. Wißmann hat sich, wie der „Magd. Ztg." aus Lauterburg gemeldet wird, mit Fräulein Hedwig Langen in Elsdorf (Rheinland) verlobt.

— Eine befremdliche Nachricht über eine Spionage-Affaire will die „Deutsche Tageszstg." erfahren haben. Darnach soll der russische Marineattachee in Berlin bei militärischen Erhebungen und Zeichnungen betroffen sein. Man soll den Herrn schon längst in dieser Hinsicht auf dem Korn gehabt haben, seine Abberufung werde wahrscheinlich demnächst stattfinden.

— Einem vom Innungsausschuß zu Hamburg gestellten Antrage gemäß will nach dem „Hamb. Korr." der Vorstand des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes beim Zusammentritt des Reichstages jedem Abgeordneten der konservativen, der Centrums- und der nationalliberalen Partei, des „Bundes der Landwirthe" und der Reformpartei die Bitte vorlegen, die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesammte Handwerk sowie jede andere, das Handwerk belastende Gesetzesvorlage so lange abzuweisen, bis die Organisation des Handwerks gelöst sei.

— Die Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm" ist bei Bornholm auf Grund gerathen. Die Korvette ist nicht beschädigt, für die Besatzung ist keinerlei Gefahr vorhanden. Die „Kieler Ztg." meldet, daß der Bergungs-Dampfer „Dahlström" und die Brigg „Musquito" zur Hilfeleistung für die Kreuzerkorvette „Prinzeß Wilhelm" in See gegangen sind.

Dresden, 17. September. Heute wurde von dem Minister v. Meusch eine aus Bergarbeitern der Gewerkschaft „Deutschland", der von Arnimschen Werken und vom Beckerschacht Hänichen sowie Grube Himmelfahrt-Freiberg bestehenden Deputation eine Audienz gewährt, worin dieselbe den Minister einen mit 7244 Unterschriften versehenen Protest gegen von Vertretern der Sozialdemokratie in den Landtagsverhandlungen der zweiten Kammer vom Februar und März gegen die Beamten der königl. Bergbehörden und des königl. und Privatbergbaues vorgebrachte Beschwerden und Anschuldigungen überreichte. Der Minister sicherte wohlwollendste Wahrnehmung und Berücksichtigung der Interessen des Bergbaues zu.

München, 18. September. Gemäß den Intentionen des verstorbenen Kommerzienraths Pschorr überwiesen dessen Erben dem Münchener Verein der freiwilligen Armenpflege den Betrag von 25000 Mark.

Straßburg i. E., 18. September. Bei den Wahlen zum Bezirkstage wurden durchweg die bisherigen Vertreter wiedergewählt. Ein Wahlkampf fand in den wenigsten Kantonen statt. Die sozialdemokratischen Kandidaten in Mülhausen, Saargemünd, Thann und Sulz sind unterlegen. Bekanntlich siegten in Mülhausen bei den Kreistagswahlen die Sozialdemokraten. In Straßburg und in Winzenheim haben Nachwahlen stattzufinden, da der erste Wahlgang ohne endgiltiges Resultat blieb.

Ausland.

Wien, 18. September. Das Fremdenblatt" bringt das in Budapest verbreitete Gerücht, König Alexander von Serbien werde am 12. Oktober als Gast des Kaisers in der Ofener Hofburg empfangen werden.

Petersburg, 18. September. Das Kammergericht erklärte gestern das Bankhaus M. de la Farre u. Comp. für zahlungsunfähig.

Petersburg, 18. September. Die offiziellen Meldungen über den Stand des Zuckerrübenbaues am 1. August a. St. besagen, daß die Anbaufläche im Jahre 1894 307866 Desjätinen umfaßt, also gegen das Vorjahr um 4853 Desjätinen zurückgeblieben ist. Von der gesammten diesjährigen Aussaat sind 2275 Desjätinen zu Grunde gegangen gegen im Vorjahre 4327 Desjätinen. Wiederbesät wurden 1358 gegen im Vorjahre 1498 Desjätinen. In gutem Zustande befanden sich am 1. August 29 Prozent der angebauten Fläche gegen im Vorjahre 34 Proz., in befriedigendem Zustande 65 Prozent gegen 1893: 63 Proz., in unbefriedigendem Zustande 4 Prozent gegen im Vorjahre 5 Prozent.

Belgrad, 17. September. Pasitsch, dessen Verhaftung wegen angeblicher Theilnahme an den Hochverrathsbestrebungen täglich erwartet wurde, ist nach Abbazia abgereist.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 18. September. (Verschiedenes.) Der „Deutsch. Tageszstg." wird von hier gemeldet, der russische Marine-Attaché Herr Dubassow sei bei seinen Kundschafterdiensten, welche er während der Manöver bei Pillau seiner Regierung zu leisten beflissen war, von dem hiesigen Konsul unterstützt worden. Ein wachsamer Gendarm habe Beide dort entdeckt, „wo weder ein Konsul noch ein Marine-Attache etwas zu suchen hat." — Aus Anlaß der Anwesenheit des Königs von Württemberg in Trakehnen sind an das dortige Gestütspersonal Ordensverleihungen erfolgt. — In Berlin hat sich der aus Königsberg gebürtige Bildhauer Henning erschossen. Das Motiv der That scheint Verzweiflung darüber gewesen zu sein, daß er es in der Kunst zu nichts Großem bringen könne. — Eine Deputation des ostpreußischen Dragoner-Regiments Nr. 10, bestehend aus dem Oberstlieutenant Anderich, dem Rittmeister von der Gröben und dem Premierlieutenant von Preinitzer, ist nach Dresden entsandt, den König von Sachsen zum 25jährigen Jubiläum als Chef des Regiments zu beglückwünschen. — Ueber der Erbauung des masurischen Schifffahrtskanals liegt nun ein Gutachten des Bauraths Heß vor. Der Kanal soll der besseren wirthschaftlichen Nutzbarmachung des etwa 500 Quadratkilometer umfassenden masurischen Seebeckens dienen. Die Länge des geplanten Kanals wird vom Ende der Mole im Mauersee bis Allenburg, wo er in die Alle einmündet, rund 55 Kilometer betragen. Die gesammten Baukosten sind auf 10 bis 11 Millionen Mark veranschlagt.

Schulitz, 18. September. (Unter den Arbeitern) herrscht gegenwärtig hier eine sehr stille Zeit. An der Weichsel auf den Holzablagen ist fast gar keine Arbeit. In früheren Jahren sah man zu dieser Zeit täglich Eisenbahnzüge und Fuhrwerke, welche Schwellen fortschafften, und hunderte von Leuten waren beschäftigt. Jetzt liegt alles darnieder, und so sieht man einem trüben Winter entgegen. Viele Arbeiterfamilien verlassen den Ort und suchen auf den Gütern oder in Zuckerfabriken Arbeit.

Fordon, 17. September. (Zum Kaiserbesuch in Ostrometzko.) Das gräfliche Schloß in Ostrometzko erhält für den Kaiserbesuch elektrische Beleuchtung; die Ausführung der elektrischen Anlage ist dem Ingenieur Wulff in Bromberg übertragen.

Inowrazlaw, 17. September. (Die Petition) an den Herrn Erzbischof von den hiesigen Katholiken deutscher Zunge, in welcher um Einführung deutscher Meßgesänge an 12 Sonntagen des Jahres gebeten wird, ist, mit über 100 Unterschriften versehen, abgesandt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. September 1894.

— (Zum Kaiserbesuch.) Die Arbeiten zur Herstellung der vom Stadtbahnhofe nach dem Rathhause führenden via triumphalis schreiten rüstig vorwärts. — In der gestern im Stadtverordneten-Sitzungssaale stattgefundenen Schlußbesprechung über die Spalierbildung theilte Herr Bürgermeister Stachowitz den erschienenen Vorständen und Vertretern der hiesigen Vereine, Innungen und Schulen ꝛc. den Plan der Aufstellung mit. Danach beginnt das Spalier am Stadtbahnhofe mit einer Abtheilung Militär, an die sich der Krieger- und Landwehrverein schließt. Hierauf folgen bis zum Ende der Breitenstraße die übrigen Vereine und die Gewerke, Innungen und Fabrikspersonale. Auf dem Neustädtischen und Altstädtischen Markte nehmen die Schulen Aufstellung und nahe dem Kaiserzelt die Mitglieder des Vereins der Ritter des Eisernen Kreuzes, welcher Verein somit eine Vorzugsstellung erhält. — Wie jetzt verlautet, wird nicht Frl. Boethke, sondern eine Tochter des Herrn Landgerichtsdirektor Worzewski dem Kaiser den Blumenstrauß überreichen. — Heute sind die Karten für die Zuschauer-Tribüne zur Vertheilung gelangt. — Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß das Blumenwerfen beim Einzuge des Kaisers streng verboten ist. — Es bestand anfänglich die Absicht, den Einzugsstraßenzug mit Kies zu bestreuen; nachdem jedoch das durch die Kanalarbeiten holperig gewordene Pflaster auf dem ganzen Wege verbessert worden ist, dürfte man davon mit Rücksicht auf den Kostenpunkt Abstand nehmen. Bei einigermaßen heftigem Winde würde auch gestreuter Kies unangenehmen Staub entwickeln. — In auswärtigen Blättern wird gesagt, daß der letzte preußische Herrscher, welcher Thorn besuchte, König Friedrich Wilhelm III. gewesen sei. Das ist nicht zutreffend; in den vierziger Jahren hat wiederholt der Nachfolger Friedrich Wilhelms III., König Friedrich Wilhelm IV. in den Mauern Thorns geweilt.

— (Militärische Personalien.) Schultz, Intend. Rath vom 17. Armeekorps, ist der Charakter als Geheimer Kriegsrath verliehen.

---

schlösser trugen die Spuren eines Einbruches. In der bezeichneten Ecke fand Hoppe ein Päckchen, das er zu sich steckte. Gerne hätte er sich am Anblicke des vielen Geldes geweidet, doch brannte ihm der Boden unter den Füßen. Aus Erfahrung wußte er, welche Rolle der Zufall zu spielen pflegt und er hielt es für gerathen, so bald wie möglich fortzukommen. Heute war ihm das Glück günstig und ohne Zwischenfall war er wieder auf der Straße. Den Weg nach der Restauration legte er auf einem Umwege zurück und langte dort von der dem Bankgebäude entgegengesetzten Seite an.

Im Kabinete traf er Speer, seiner harrend, und stellte ihm die Schlüssel zurück.

„Gut abgelaufen?" fragte der Bankdirektor.

„Bah, ein Kinderspiel," lachte Hoppe und beeilte sich, seinen Schatz hervorzuholen. Kaum aber hatte er die Umhüllung entfernt, so blickten seine Augen starr auf das Packet in seiner Hand.

„Was soll das?" stammelte er betroffen.

„Weiter nichts, als daß ich ebenfalls zur Ansicht gekommen bin, daß das Ganze nur ein Kinderspiel und auch mit tausend Dollars hinlänglich entlohnt sei. In der Bank lagen allerdings noch fünfzigtausend Dollars, von denen ich heute neunundvierzig als Honorar für meinen guten Einfall an mich genommen." Der Dichter wird doch in aller Welt besser bezahlt, als der Abschreiber seines Werkes . . . Da, spülen Sie Ihren Aerger mit einem Glase Champagner hinunter und fügen Sie sich ins Unvermeidliche . . . Verrathen werden wir einander nicht, dazu sind wir beide doch zu gerieben . . . wie?"

Hoppe setzte sich zu Tische, vermochte aber während des Abends seine gewohnte gute Laune nicht wieder zu finden.

Am nächsten Morgen brachten alle Blätter die Kunde von der unerhört frechen That. Ganz Philadelphia gerieth in Aufregung. Die Polizei arbeitete unermüdlich zwei Monate lang, dann gab sie die Sache auf, denn neue Verbrechen nahmen ihre Thätigkeit in Anspruch.

Die Aktionäre traten in einer Generalversammlung zusammen und beschlossen, den Verlust zu decken. Der Bankdirektor verblieb in seiner Stellung, ein allgemein hochgeachteter Mann, an dessen strenger Rechtlichkeit zu zweifeln niemand gewagt hätte.

— (Unser 17. Armeekorps), welches sich bei den jüngst beendeten großen Herbstübungen in so hohem Maße die Anerkennung des Kaisers erworben hat, besitzt in seinen obersten Kommandostellen zufällig nur bürgerliche Generale, was sonst bei keinem anderen preußischen Armeekorps zutrifft. Außer dem kommandirenden General Lentze, sind nämlich auch die beiden Divisionskommandeurs bürgerlicher Herkunft. Letztere sind Generallieutenant Boie, Kommandeur der 35. Division in Graudenz und Generallieutenant Hänisch, Kommandeur der 36. Division in Danzig, ein Vetter des nobilitirten kommandirenden Generals des 4. Armeekorps, Generals der Kavallerie v. Hänisch.

— (Bismarckfahrt aus Westpreußen.) Bis jetzt liegen etwa 1200 Bestellungen auf Theilnahmekarten zur Huldigungsfahrt der Westpreußen nach Varzin vor. Weitere Bestellungen auf Plätze für den von Thorn abgehenden Sonderzug können nicht mehr angenommen werden, da die Wagen dieses 26 Achsen zählenden Zuges bereits sämmtlich belegt sind. Nachforderungen werden von den Fahrttheilnehmern nicht erhoben, wie dies bei der Huldigungsfahrt der Deutschen aus der Provinz Posen geschehen mußte. Der Preis für die Posener Fahrt war zu niedrig kalkulirt, so daß eine Nachzahlung von 2 Mk. pro Person erfolgen muß.

— (Blitzzug Paris-Moskau.) Nach Meldungen aus Warschau wird am 1. Oktober ein neuer Blitzzug Paris-Berlin-Warschau-Moskau eingeführt, der einmal wöchentlich verkehren wird. Die Tour wird hierdurch um 24 Stunden abgekürzt.

— (Platzkarten.) Nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg wird vom 1. Oktober d. Js. ab auf den Schnellzugstationen der Strecke Berlin-Eydtkuhnen und auf den Stationen der Strecke Schneidemühl-Alexandrowo jedem Käufer einer Fahrkarte zu den D-Zügen — auf der Strecke Alexandrowo-Schneidemühl zu den Zügen Nr. 62 und 68 zum Uebergange an die D-Züge Nr. 4 und 2 — gleichzeitig mit der Fahrkarte eine entsprechende Platzkarte gegen Zahlung der tarifmäßigen Platzgebühr verabfolgt werden. Auch an Inhaber von bereits gelösten Fahrkarten (Rückfahrkarten, Fahrscheinheften u. s. w.), welche zur Fahrt mit D-Zügen benutzt werden sollen, wird auf Verlangen nach Vorzeigung des betreffenden Fahrtausweises eine entsprechende Platzkarte abgegeben werden.

— (Regelmäßige Beförderung von Milch auf der Eisenbahn.) Die zufolge § 36 der allgemeinen Tarifvorschriften des deutschen Eisenbahn-Gütertarifs den mit Magerlich, Buttermilch oder Molken gefüllt an den Absender als Stückgut zurückgehenden Milchgefäßen im Einzelverkehr zugestandene Frachterleichterung ist fortan auch den Stundungsnehmern zu gewähren.

— (Gesundheitsbüchlein.) Das kaiserliche Gesundheitsamt bereitet eine Veröffentlichung vor, die überall mit Interesse und Zustimmung begrüßt werden wird: eine gemeinfaßliche Anleitung zur Gesundheitspflege unter dem Titel „Gesundheitsbüchlein“. Direktor und Mitglieder des kaiserlichen Gesundheitsamtes haben sich, vielfachen Anregungen folgend, vereinigt, um die Errungenschaften auf dem gesammten Gebiete der Gesundheitswissenschaft zusammenzustellen und gemeinfaßlich in einem für Schule und Haus bestimmten Buche wiederzugeben. Das „Gesundheitsbüchlein“ soll im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheinen und gut ausgestattet, zweckmäßig illustrirt und dabei zu einem überaus billigen Preise weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden.

— (Die Riestronno'er Ohrfeigengeschichte) wird von der „Danziger Zeitung“ mit der Bemerkung erwähnt, daß es „bismarckfreundliche Blätter“ gewesen seien, die sie aufgebauscht hätten. Was „Bismarckfreundlichkeit“ mit der Sache zu thun haben soll, ist uns unerfindlich. Im übrigen hätte aber das Blatt besser unterrichtet sein können; die Geschichte ist alleiniges tendenziöses Machwerk des „Geselligen“, dem die Blamage, welche er sich dabei geholt hat, ungeschmälert bleiben soll.

— (Das Borgsystem und die kleinen Gewerbetreibenden.) Ein Uebelstand, unter dem die kleineren, nicht über größere Betriebsmittel verfügenden Gewerbetreibenden, insbesondere auch die Handwerker schwer leiden und der nicht oft genug öffentlich zur Sprache gebracht werden kann, ist das weit verbreitete Borgsystem und die lange Hinausschiebung der Bezahlung von Rechnungen. In Göttingen haben kürzlich die Wirthe eine feste Vereinigung gegen das übertriebene Borgsystem gebildet und feste Normen aufgestellt. Die Betroffenen haben sich auch anderwärts Mühe gegeben, die Sitte einzubürgern, daß Rechnungen prompt und womöglich bei der Ablieferung der bestellten Sachen oder der Beendigung der Bauten &c. bezahlt werden; aber ohne die Unterstützung des Publikums wird es nicht gelingen, die bestehenden Uebelstände zu beseitigen. Sehr häufig ist es nicht böser Wille oder der augenblickliche Mangel an verfügbaren Mitteln, welche dazu veranlassen, die Bezahlungen der Rechnungen ausstehen zu lassen, sondern Vergeßlichkeit. Man denkt nicht daran, daß die Gewerbetreibenden, namentlich die kleineren, durch die Hinausschiebung der Zahlung in Verlegenheiten kommen können, daß sie selbst im günstigsten Fall sich Geld beschaffen und dafür Zinsen zahlen müssen, welche sie naturgemäß ihren Kunden bei dem Preise der gelieferten Sachen zur Anrechnung zu bringen gezwungen sind. Es wurde dieser Tage wieder ein sehr bezeichnender Fall mitgetheilt. Ein schlesischer Schmiedemeister hatte einem guten Kunden eine Rechnung über beinahe tausend Mark mit der Bitte überreicht, sie möglichst bald zu bezahlen. Der, wie man sagt, wohlhabende Kunde des Meisters that es nicht, und der letztere ist dadurch in eine sehr üble Lage gekommen, da er des Geldes dringend bedarf. Den Rechtsweg will er natürlich nicht beschreiten, weil er den Kunden verlieren würde. Die Gewerbetreibenden sollten keine Gelegenheit versäumen, um die Wichtigkeit der prompten Zahlung darzuthun und dieselbe dem Publikum an's Herz zu legen. Bei Vielen wird das sicherlich den gewünschten Erfolg haben.

— (Die Hasenjagd) ist kaum eröffnet und schon wird über eine „seltene Jagdbeute“ berichtet. Ein ostpreußischer Nimrod erlegte nämlich einen Hasen, welcher an einem Bande eine Blechtafel mit der Jahreszahl 1888 trug. Der sechs Jahre alte Langohr hat sich also während der Zeit stets vor dem tückischen Blei zu drücken gewußt. Das Gewicht des Hasen betrug 13 Pfund.

— (Der vergangene August) brachte, wie die „Statistische Korresp.“ in ihrer Uebersicht hervorhebt, vorwiegend kühles, trübes und feuchtes Wetter. Die Mitteltemperatur war meist um 1—2 Grad zu niedrig und nur im äußersten Nordosten sowie in Oberschlesien ein wenig zu warm. Sommerlichen Charakter zeigte allenfalls die erste Dekade; dann aber wurde es schnell kühler, und die Temperatur lag nunmehr fast ständig unter der normalen, oft mehr als 5 Grad. Die häufigen und ergiebigen Niederschläge bestärkten den unfreundlichen Eindruck.

— (Früher Winter.) Vom Lande schreibt man, daß auch das zeitige Mausern der Hühner und das Haaren der Pferde auf einen zeitigen Winter hindeutet.

— (Zur Lage des Holzgeschäfts) wird uns gemeldet, daß in vergangener Woche einige größere Partieen Kiefernrundhölzer verkauft worden sind. Käufer waren hauptsächlich Berlin, Bralitz, Magdeburg, Danzig und Mewe. Preise bewegten sich zwischen 41—49 Pfg. pro Kbfuß. Gute Hölzer blieben gefragt. Bei niedrigem Wasserstande und widrigen Winde konnten die Hölzer in vergangener Woche nicht schwimmen.

— (Zur Cholera.) Nach Mittheilung aus dem Bureau des Herrn Staatskommissars vom 18. September ist Cholera bakteriologisch festgestellt: bei Maria und Hermann Kaminski in Tolkemit und dem am 16. verstorbenen Albert Lepke in Tiegenhof.

In Ostpreußen gewinnt die Cholera in Grieslienen vorläufig noch an Ausdehnung, dagegen scheint sie in Niedzwedzen, Kreis Johannisburg, wo im ganzen 73 Personen an Cholera erkrankt und 23 gestorben sind, im Erlöschen begriffen zu sein.

Stand der Cholera in Polen: 13. bis 15. September Stadt Warschau 7 Erkrankungen, 2 Todesfälle. 9. bis 14. September Gouvernement Warschau 42 Erkrankungen, 23 Todesfälle. 5. bis 12. September Gouvernement Kalisch 61 Erkrankungen, 30 Todesfälle. 11. bis 14. September Gouvernement Petrikau 116 Erkrankungen, 69 Todesfälle. 7. bis 12. September Gouvernement Kielze 165 Erkrankungen, 93 Todesfälle. 9. und 10. September Gouvernement Radom 39 Erkrankungen, 28 Todesfälle. 5. bis 10. September Gouvernement Lublin 105 Erkrankungen, 42 Todesfälle. 10. bis 14. September Gouvernement Siedlez 96 Erkrankungen, 36 Todesfälle. 5. bis 13. September Gouvernement Plozk 13 Erkrankungen, 19 Todesfälle. 9. bis 14. September Gouvernement Lomza 14 Erkrankungen, 10 Todesfälle.

— (Das Coppernikusdenkmal) ist, wie wir heute erfahren, glücklicherweise nicht mit Lack, sondern mit einer Säure überstrichen worden, welche bewirken soll, daß die Broncestatue wieder ihre durch die Behandlung mit Seife zerstörte Patinafarbe annimmt. Hoffentlich gelingt das und vielleicht erzielt man dabei sogar noch eine schönere Patina als sie das Denkmal bisher gehabt hat. Vorläufig repräsentirt sich aber das Standbild noch unvortheilhafter als vor der Reinigung. Uebrigens sind wir der Meinung, daß man den Reinigungseifer übertrieben hat. Es hätte vollständig genügt, wenn man sich darauf beschränkt hätte, den in 41 Jahren angesammelten Schmutz auf dem Denkmal durch nachdrückliche Anwendung von Wasser und Bürste loszulösen; der Statue eine „erste Garnitur“ zu geben, war nicht nöthig.

— (Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft). Das Vergnügungsprogramm für den Winter ist wie folgt festgesetzt: 17. November Theater und Tanz, 26. Januar Maskenball, 23. Februar Wurstessen, 23. März Konzert und Tanz mit humoristischer Kaffeepause. Auch soll im Laufe des Winters eine gemeinschaftliche Schlittenparthie veranstaltet werden.

— (Der Gastwirthsverein) wird sich morgen Abend in einer außerordentlichen Sitzung bei Nicolai mit der hier zur Einführung kommenden Biersteuer beschäftigen. Auch Nichtmitglieder können an der Versammlung theilnehmen.

— (Die Scholz'sche Menagerie) ist von hier nach Inowrazlaw übergesiedelt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Zugelaufen) fünf kleine Schweine im Viktoriagarten.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,16 Meter über Null. — Abgefahren sind die Dampfer „Montwy“ und „Fortuna“ nach Polen und der russische Dampfer „Herkules“ nach Danzig.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 115 Schweinen hier ein.

./· **Podgorz**, 19. September. (Zum Kaiserbesuch.) Dem hiesigen Kriegerverein (Podgorz und Umgegend) ist es als auswärtigem Vereine nicht erlaubt, an der Spalierbildung in Thorn beim Einzuge Seiner Majestät theilzunehmen. Obwohl voraussichtlich Se. Majestät der Kaiser unsern Ort nicht passiren wird, werden doch viele Bürger ihre Häuser schmücken, da man es noch nicht für ganz ausgeschlossen hält, daß der Kaiser durch unser Städtchen kommt.

h **Gremboczyn**, 18. September. (Landwirthschaftlicher Verein.) In der am letzten Sonntage abgehaltenen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins kam auch die Frage zur Erörterung, ob sich die Einführung einer gesetzlichen Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Vieh empfehle. Die Versammlung war dagegen. Der Centralverein hat dem hiesigen Verein 22 Ctr. Superphosphat unentgeltlich überwiesen und kamen dieselben zur Vertheilung. Es wurden in der Sitzung zwei Schlundröhren vorgezeigt, die sich zur Rettung von durch Genuß frischen Klees aufgeblähtem Rindvieh empfehlen sollen. Einer der anwesenden Herren Besitzer hat vor einigen Tagen in der Noth zu einer solchen Röhre seine Zuflucht genommen, aber eine schlechte Erfahrung damit gemacht. Die Röhre ging zwar ganz leicht in den Schlund, half aber nicht und konnte nur durch drei Männer mit Anstrenaung wieder aus dem Schlund gezogen werden.

Leibitsch, 15. September. (Eine Analphabeten.) Unlängst ging einem Hauptlehrer in unserer Gegend von der Kreisschulinspektion der Auftrag zu, zu ermitteln, weshalb ein beim Militär eingestellter Heerespflichtiger aus einer Ortschaft des Schulbezirks ohne Schulkenntnisse sei. Da stellte es sich heraus, daß der Mann nur einen Monat die Schule besucht hat, die übrige Zeit bei Verwandten in Polen gewesen ist. Während der Schulzeit halten sich viele Knaben aus den Grenzorten in Polen auf, als erwachsene Leute kommen sie zur Einstellung in das Heer nach Preußen, aber ohne Schulbildung. Das ist ein Hauptgrund für die Thatsache, daß es in Westpreußen so viele Analphabeten giebt.

Mannigfaltiges.

(Wohlthätigkeit.) Der Chef der Weingroßhandlung und Schaumweinkellerei Deinhard u. Co., Geheimer Kommerzienrath J. Wegeler und dessen Frau haben aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Firma, am 1. Mai d. J., der Firma 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, über deren angemessenste Verwendung zum Wohle der Arbeiter die Theilhaber der Firma mit dem Arbeiterausschuß und dem Vorstande der Krankenkasse des Geschäftes in Berathung treten und beschließen werden.

(Beendeter Streik.) Der Streik der englischen Kohlengrubenarbeiter ist nach einer Meldung aus Glasgow nahezu beendet; über 10 000 Bergleute sind morgens unbehindert angefahren.

Neueste Nachrichten.

Harburg, 18. September. Infolge Loslösung eines etwa 40 Meter hohen Abhanges wurden 3 Arbeiter verschüttet. Einer derselben wurde gerettet, die beiden anderen dagegen konnten nach mühseliger Arbeit nur noch als Leichen herausgegraben werden.

Innsbruck, 18. September. Der russische Finanzminister Witte ist in Gries bei Bozen eingetroffen.

Lemberg, 18. September. In dem Orte Ottynia drang ein Volkshaufe in das Cholerahospital, entführte von den dort Untergebrachten 2 Frauen und mißhandelte die Beamten. Später wiederholten sich die Tumulte in verstärktem Maße, bis der Gemeindevorsteher gestattete, die Cholerakranken der häuslichen Pflege zu überantworten. Darauf verbreitete sich die Seuche über die ganze Ortschaft. Der fanatisirte Pöbel zündete das Haus des Gemeindevorstehers an. Die Regierung hat bereits einen Kommissar zur Untersuchung an Ort und Stelle gesandt.

Fez, 18. September. Der Gesundheitszustand des Sultans von Marokko ist nicht befriedigend. Der Sultan ist zu schwach, um zu Pferde zu steigen. Freitag den 7. September mußte er in einer Tragbahre zur Moschee getragen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Sept.	18. Sept.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—65	220—20
Wechsel auf Warschau kurz	220—	219—60
Preußische 3 % Konsols	94—50	93—75
Preußische 3½ % Konsols	103—50	103—10
Preußische 4 % Konsols	104—90	104—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—70	68—65
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—	66—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—10	100—
Diskonto Kommandit Antheile	103—50	202—75
Oesterreichische Banknoten	164—25	164—20
Weizen gelber: September	132—25	132—50
November	134—50	134—50
loko in Newyork	58⅛	58—
Roggen: loko	120—	120—
September	122—25	123—
Oktober	118—25	118—50
November	117—25	117—75
Rüböl: Oktober	43—50	43—20
November	43—50	43—20
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	32—50	32—20
70er September	36—20	36—20
70er November	36—40	36—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 18. Septbr. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter ohne Faß etwas matter. Zufuhr 160 000 Liter, gekündigt 160 000 Liter. Loko kontingentirt 54,50 Mark Bf., nicht kontingentirt 33,50 Mk. Bf.

Holzeingang auf der Weichsel.
Thorn am 16. September.

Eingegangen für L. Horowitz durch Seldeger 2 Traften, 4700 Mauerlatten, 33 Sleeper, 1 Buche; für Domeratski durch Ostraguscki 7 Traften, 2444 Rundkiefern, 2000 Rundelsen, 209 Rundeschen, 240 Rundbirken, 474 Rundtannen, 70 Mauerlatten, 26 Plancons, 41 eichene Rundklötze; für M. Walfresch durch Ceck 3 Traften, 1504 Rundkiefern; für M. Solnicki durch Koppelmann 3 Traften, 947 Rundkiefern, 6 Rundtannen, 485 Rundeichen, 3445 eichene Rundklötze, 91 eichene Schwellen.

Auf jedem Gegenstand steht der **feste** Verkaufspreis in Zahlen deutlich vorgedruckt.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 17. dieses Monats habe ich in dem früher von Herrn **Adolph Bluhm** innegehabten Lokale

Breitestraße Nr. 37

einen

Mode-Bazar

von

Manufactur,- Mode-, Seidenwaaren,

Leinen- u. Aussteuer-Artikeln,

Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen,

Damen- und Mädchen-Confection

eröffnet unter dem Prinzip von

Baarsystem und festen Preisen.

Hochachtungsvoll

Herrmann Friedlaender.

Im nachstehenden erlaube ich mir auf die **Vortheile des Baarsystems** aufmerksam zu machen.

Ich kann die Waaren **bedeutend billiger** verkaufen als diejenigen, bei denen das **ganze Geschäft** auf dem **Borgsystem** beruht; erstens bleibe ich von jeglichen **Verlusten** verschont, wodurch ich 10% **billiger** verkaufen kann, und **zweitens** bin ich durch den **Baarverkauf** in der Lage, auch gegen **baar** einkaufen zu können. Dieser **Baareinkauf** ergiebt für mich wieder einen **Vortheil von** 8 **bis** 10 %, also zusammen circa 20 %, die ich dem verehrten Publikum beim

Einkauf von Waaren

zutheil werden lasse.

Indem ich meine

Prinzipien

dem geehrten Publikum zur wohlwollenden Berücksichtigung empfehle und meinerseits noch die

strengste Reellität

zusichere, zeichne ich

Hochachtungsvoll und ergebenst

Herrmann Friedlaender.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 220 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 20. September 1894.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 17. September. (Freier Lehrerverein.) In der Sitzung des freien Lehrervereins Culmsee und Umgegend hielt Lehrer Kollwitz in Skompe einen Vortrag über das Thema: Wie erzieht der Lehrer die Kinder zur Vaterlandsliebe?

Gollub, 17. September. (Zum Stand der Cholera.) Nachdem hier die Cholera als erloschen zu betrachten ist, und kein Kranker mehr im Cholerazelt oder Personen unter Quarantäne stehen, ist die zur Baracke eingerichtete Schule dem Schulbesuche wieder frei gegeben.

Culm, 17. September. (Theater. Gesindelöhne.) Die Hannemann'sche Theatergesellschaft verläßt morgen unsere Stadt, nachdem sie 12 Vorstellungen gegeben hat. Die Leistungen waren durchweg gut. — Obgleich es noch über ein viertel Jahr bis Neujahr ist, wird in der Stadtniederung jetzt schon das Gesinde gemiethet. Diese Löhne sind sehr hoch. Für Burschen, die zum Frühjahr erst aus der Schule entlassen werden, zahlt man fast 100 Mark.

z. **Culmer Stadtniederung**, 18. September. (Viele Kartoffelhändler) sind in diesen Tagen hier eingetroffen. Sie zahlen pro Ctr. Blaue 1,60 Mk. Es sind bereits viele Abschlüsse gemacht, da die Kartoffeln meistens einen besseren Ertrag liefern, als man anfangs erwartete.

Schwetz, 17. September. (Der heutige Vieh- und Pferdemarkt) war außerordentlich stark beschickt. Trotz des großen Auftriebes war der Markt bald geräumt. Kühe, größtentheils von Händlern aufgekauft und sofort mit der Bahn nach Süddeutschland verladen, wurden mit 180 bis 240 Mark bezahlt. Auch für Arbeitspferde wurden sehr gute Preise erzielt.

Berent, 17. September. (Großer Brand.) In voriger Woche brannten in dem großen Kirchdorfe Wielle siebzehn Gebäude herunter. Es ist sehr viel Getreide verbrannt, wodurch den Leuten großer Schaden erwachsen ist, da sich hier nur noch wenige entschließen können, den Einschnitt zu versichern.

Marienburg, 17. September. (Unglücksfall.) Bei dem Bau des Kreishauses verunglückte heute Mittag der Maurer Wilhelm Musowski, indem er von dem Gerüst herabfiel und einen Schädelbruch erlitt.

Dirschau, 17. September. (Ein beklagenswerther Unglücksfall) ereignete sich heute morgen auf dem hiesigen Personenbahnhofe. Als zu dem 9 Uhr-Zuge nach Königsberg rangirt wurde, hatte der Rangirarbeiter Johann Fliese den Tritt eines Wages bestiegen, um später an Ort und Stelle gleich seine Arbeit ausführen zu können. Während des Fahrens glitt er auf bisher nicht aufgeklärte Weise vom Tritt ab und es wurde ihm der linke Oberschenkel zermalmt.

Danzig, 17. September. (Ueber die Bedeutung eines russischen Ehrenwortes) erzählt die hiesige „Allgemeine Ztg.“ folgendes: Die Flucht des Barons von Rummel war von den Angehörigen Rummels langer Hand vorbereitet. Dieselben hielten sich schon seit längerer Zeit hierselbst auf und haben den günstigsten Zeitpunkt abgewartet und hiervon den Gefangenen verständigen können. An dem besagten Tage trat ein im hiesigen Hafen liegender nach Libau bestimmter russischer Dampfer seine Fahrt an. Rummel hatte gegen Ehrenwort Urlaub bis abends 9 Uhr erhalten und wendete sich auf dem Landwege dem Seestege auf der Platte zu. Hier angekommen, miethete er sich ein Boot und fuhr aufs Meer hinaus, den gerade den Hafen verlassenden russischen Dampfer im Auge behaltend. Nachdem dieser hinter Neufahrwasser seinen Lootsen abgegeben, steuerte Rummel auf das Schiff zu und wurde hier auch bereitwilligst an Bord genommen. In Pillau verließ der Flüchtling den Dampfer und fuhr zunächst nach Königsberg, von hier aus unmittelbar vor Abgang des Zuges Meldung von seiner glücklich gelungenen Flucht nach Weichselmünde machend, worauf er seine Reise nach Rußland auf dem Landwege fortsetzte.

Danzig, 18. September. (Der Kaiser) traf gestern auf der Yacht „Hohenzollern“ bei Hela ein. Abends wurden die Herren Oberpräsident von Goßler und der kommandirende General Lentze zur Abendtafel an Bord befohlen. Es fanden gestern größere Manöver in der Danziger Bucht statt. Heute fuhr die „Hohenzollern“ ab, drei Panzerschiffe blieben noch hier.

Elbing, 18. September. (Die Rache der Einquartierten.) Unter dieser Spitzmarke wird der „Elb. Ztg.“ berichtet: Bei einem Gasthofbesitzer waren 11 Artilleristen einquartiert. Es war Sonntag und ein Tanzvergnügen, bei dem der Wirth auf reiche Abnahme von Speise und Trank rechnete, angekündigt. Alle Heerdfeuer prasselten, für die Einquartierung war der beschäftigte Wirth nicht zu haben, und außer einer großen Portion — Heringen verabfolgte er den Soldaten nichts. Aber die Rache war fürchterlich! Der Geschützführer, ein Einjähriger, spendete einen Offiziersthaler, für den Thran gekauft wurde und alsbald wurde auf dem mit Backstein gepflasterten Hausflur, während zwei Mann mit gezogenem Säbel Wache standen, ein Feuer entzündet und der Harung in Thran — geschmort. In einer halben Stunde waren natürlich sämmtliche Räume in eine „Eau de Cologne-Fabrik“ verwandelt und trotz geöffneter Fenster war die Abhaltung des Tanzfestes unmöglich. Der Wirth beschwerte sich beim Abtheilungskommandeur; der Major, der von der schlechten Verpflegung gehört, machte aber kurzen Prozeß. „Essen Sie denn Heringe in Thran?“ fragte er den Geschützführer. „Zu Befehl, Herr Major!“ Kaltlächelnd wandte sich nun dieser an den Gasthofbesitzer: „Na, was wollen Sie denn noch?“ — Der Wirth verduftete.

Insterburg, 17. September. (Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf) war heute Vormittag hier anwesend, um die Kasernements einer Besichtigung zu unterziehen. Der Herr Kriegsminister befindet sich zur Zeit auf einer Reise zur Revision der Kasernements in der Provinz.

Bromberg, 17. September. (Ernennung.) Herr Regierungs- und Baurath Mehrtens von hier ist zum etatsmäßigen Professor des Bau-Ingenieurwesens an der königlichen technischen Hochschule in Aachen ernannt worden. Herr Mehrtens ist der Konstrukteur der Fordoner Weichselbrücke, bekanntlich der längsten derartigen Brücke, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa.

Bromberg, 18. September. (Die hiesige Schützengilde) hielt gestern ihr diesjähriges Herbstschießen ab, an welchem auch Schützen aus Thorn, Culm, Graudenz und Wirsitz theilnahmen.

Inowrazlaw, 18. September. (Der Donner der Kanonen) vom Thorner Festungsmanöver war gestern bis Mogilno hörbar.

Posen, 17. September. (Zur Bismarckfahrt.) Zu dem an die Beamten der Regierung zu Posen ergangenen Verbot, sich an der Varziner Huldigungsfahrt zu betheiligen, bemerkt die „Tägl. Rundschau“: „Se. Majestät der Kaiser hat den Fürsten in seinem Hause vor noch kurzer Zeit als Gast aufgesucht, um ihn zu ehren; Regierungspräsident Himly in Posen droht aber seinen Beamten, die in ihrem Diensteid Sr. Majestät die Treue geschworen haben, auf Grund des Gesetzes wegen Dienstvergehen der Beamten die höchste zulässige Strafe an, wenn sie ihrem Wunsche, den früheren Reichskanzler von Angesicht zu Angesicht sehen und ihn ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen, folgen wollen, wiewohl sie das könnten, ohne ihren Dienst zu beeinträchtigen. Was, fragen wir, sollen da die Polen von der Versöhnung, die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten stattfand, und die unzählige Deutsche als eine Erleichterung ihres Herzens empfunden haben, denken? Es ist traurig, daß eine Ehrenbezeugung für den Fürsten Bismarck irgendwo in Deutschland als eine Demonstration gegen die gegenwärtige Regierung gelten kann.“

Schneidemühl, 17. September. (Die Anlegung eines Wasserwerkes) wird für die hiesige Stadt geplant. Brunnentechniker Beyer hat bereits die diesbezüglichen Vorschläge gemacht und in der nächsten Stadtverordnetensitzung soll die Wahl einer gemischten Kommission zur Vorberathung des Projekts vorgenommen werden.

Varzin, 18. September. (Die Verpflegung) der am Sonntag nach Varzin gekommenen Deutschen aus der Provinz Posen ist sehr reichlich gewesen. Es wurden verbraucht: 138 Pfd. Kalbsbraten, 135 Pfd. Schweinebraten, 130 Pfd. Butter, 150 Pfd. Käse, 150 Laib Brot, 1500 Paar Würste, 100 Tonnen Bier und 2000 Glas Grog.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. September 1894.

— (Vom Kaisermanöver.) Ein militärischer Berichterstatter, welcher seit dem Herbst 1888 die Kaisermanöver sämmtlicher deutschen Armeekorps — mit Ausnahme des 2., welches ein solches noch nicht gehabt — als Zuschauer mitgemacht hat, schreibt der „Elb. Ztg.“, daß ihm das im jüngsten Manöver bei Königsberg-Elbing-Mühlhausen Gesehene am besten gefallen hatte. Das 1. und 17. Armeekorps marschirten inbezug auf Exerzier- und Felddienstausbildung des einzelnen Mannes wie der Truppen unbestritten allen anderen Korps in West und Ost, Nord und Süd voran. Die vor dem Manöver in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten von Versuchen ꝛc. mit elektrischen Scheinwerfern bei Nachtmanövern, mit Schumann'schen Panzerthürmen in der Vertheidigung, mit Steilbogengeschützen, Feldmörsern und Haubitzen seitens der Feldartillerie haben sich als unzutreffend herausgestellt, es fanden absolut keine derartigen Versuche statt. Wohl aber sind seitens der Kavallerie, deren Divisionen A und B schon Ende August formirt wurden und welche an der unteren Weichsel und Nogat große Uebungen im Aufklärungsdienst abgehalten haben, eingehende Versuche mit Schnellfeuergeschützen und mit Kavallerie-Faltbooten zum Ueberschreiten der Wasserläufe gemacht worden. Näheres hierüber entzieht sich naturgemäß der Besprechung und Veröffentlichung, doch hört man, daß die Versuche im allgemeinen nicht ungünstig ausgefallen sind.

— (Zum Wesen der Cholera.) Große Beachtung finden di Verhandlungen, welche auf dem Budapester Hygiene-Kongroß in den vereinigten Sektion für Bakteriologie, Prophylaxis und allgemeine Hygiene über die Cholerafrage stattfanden; sie sind geeignet, die bisherigen Theorien über die Entstehung und Verbreitung der Seuche vollständig über den Haufen zu werfen. Namentlich der Leiter des Wiener hygienischen Instituts, der Bakteriologe Professor Gruber, vertrat mit aller Entschiedenheit den Satz, daß eine bestimmte Diagnose der asiatischen Cholera nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht geleistet werden könne, was geradezu sensationelle Erregung hervorrief. Gruber führte aus, daß der Sektionsbefund bei Choleraleichen keineswegs immer Koch'sche Kommabazillen aufweise, es gelänge auch der Züchtungsversuch nicht zuverlässig und die Rothreaktion der Koch'schen Bazillen sei um so weniger sicher, als andere Vibrionen ein ganz ähnliches Bild ergeben. Professor Metschnikow, Leiter des Pasteur'schen Instituts in Paris, bestätigte namentlich, daß er bei sehr schweren Fällen von asiatischer Cholera nur wenig oder gar keine Kommabazillen feststellen konnte, während Professor Perlitz (Budapest) ausführte, daß nur in 60 Prozent der beobachteten Choleratodesfälle Koch'sche Bazillen vorgekommen seien. Danach wäre freilich die jetzt nach dem Vorhandensein von Kommabazillen übliche bakteriologische Feststellung, ob asiatische Cholera oder nur deren heimische Form vorliegt, völlig illusorisch und dürfte zu einer gänzlich veränderten Politik gegenüber der Bekämpfung der Seuchengefahr führen. Auch Koch's Tuberkulin fand eine sehr abfällige Beurtheilung durch Professor Fröhner (Berlin), der ihm nicht nur den diagnostischen Werth zur Feststellung der Tuberkulose bei den Thieren absprach, nachdem sich ein großer Prozentsatz von Fehlversuchen, namentlich bei Rindvieh, herausgestellt habe, sondern auch jeden therapeutischen und veterinärpolizeilichen Nutzen zur Bekämpfung der enorm — bis 50 pCt., wie der Vortragende annimmt! — unter dem Rindvieh verbreiteten Tuberkulose bestritt.

— (Eine gute gebratene Gans ꝛc.) Die Zeit, wo der schmackhafte Gänsebraten eine Rolle spielt, ist da. Da recht viele Hausfrauen die Gänse nicht selbst mästen, sondern lebend oder geschlachtet auf dem Markte kaufen, so mögen Unerfahrene sich folgende Kennzeichen junger Gänse zur Unterscheidung von alten, zähen merken: Weißer Ring um die Pupille des Auges, während er bei alten blau oder gelb aussieht, blaßgelber Schnabel, spitze Nägel, leicht zerquetschbare Flügel und Gurgel, während diese bei den alten sehr hart ist. Die dicken Federn sind bei den jungen Gänsen viel weicher wie bei den alten, die Schwimmhaut zwischen den Zehen leicht zerreißbar. Da jetzt nicht selten sehr alte Brutgänse zu Markte gebracht werden, so können sich unsere Hausfrauen an der Hand dieser Kennzeichen vorsehen.

Briefkasten.

„Bismarckverehrer.“ Die Strophen des in Varzin von den Posener Huldigungsfahrern gesungenen Bismarckliedes lauten wie folgt:

Bismarck Heil! Dem einzig einen,
Unsres Volkes treu'stem Mann,
Ihm, der heldenhaften Geistes
Kaiser uns und Reich gewann.
Von den Alpen bis zum Meere
Brausend stimmt den Hochruf an:
:,: Heil! Dir, Bismarck, einzig einem,
Unseres Volkes treu'stem Mann. :,:

Hast die Einheit uns gegeben!
Nord und Süd in Einigkeit
Preisen Dich, der großen Führer
Letzter uns aus großer Zeit,
Lebend Deinem Volk, wie vordem
Dreien Kaisern, dienstbereit!
:,: Hast die Einheit uns gegeben,
Süd und Nord in Einigkeit :,:

Auf! Beschütz des Reiches Kleinod,
Brüder, nimmer müd' und wund,
Stark in Bismarck's deutschem Geiste,
Schwört es tief aus Herzensgrund!
Daß Dich Gott noch lang' behüte,
Hehrer Schutzgeist unserm Bund,
:,: Bismarck, Vorbild aller Deutschen,
Auf dem weiten Erdenrund! :,:

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Die Waldbrände in Amerika.

Von den verheerenden Waldbränden in Wisconsin, Michigan und Minnesota bringen die am Freitag eingetroffenen amerikanischen Zeitungen wahrhaft grauenvolle Schilderungen, denen die „Nat.-Ztg.“ die folgenden Einzelheiten entnimmt:

Die Stadt Hinckley, zwischen St. Paul und Duluth belegen, ist vollständig niedergebrannt, mindestens 200 Personen, wenn nicht mehr, sind darin umgekommen. Hinckley war ein kleiner, prosperirender Ort, dessen Häuser sämmtlich aus Holz gebaut waren; es hatte mehrere Eisenbahnverbindungen. Die Feuerwehr machte die größten Anstrengungen, das außerordentlich rasch vordringende Feuer abzuhalten; allein es war, als öffne sich die Erde und speie Flammen aus, in kürzester Frist stand der Ort an allen Ecken und Enden in Flammen. Die aus den brennenden Distrikten kommenden Bahnzügen waren mit Flüchtlingen, Männern, Weibern und Kindern überfüllt, die nichts gerettet hatten, als was sie bei sich trugen. Vielfach wurden auf der Flucht Familienangehörige von einander getrennt und suchten sich gegenseitig vergeblich. Manche Bahnzüge mit Flüchtlingen haben ihren Weg auf brennenden Schwellen und brennenden Brücken zurückgelegt, und die Locomotiven mußten zahlreiche brennende Bäume, die auf den Geleisen lagen, wegschieben, um weiter zu können. In einem Falle wurde den auf Wagen sich flüchtenden Bewohnern aus dem Unglücksorte der Weg durch das Feuer abgeschnitten, und sie eilten von den Wagen herunter in das schlammige Wasser eines großen Sumpfes. Dort kamen sie sämmtlich um. Auf einem Raum von vier bis fünf Ackern fand man 130 Leichen. Es befanden sich darunter Familien von vier bis sieben Mitgliedern. Fast alle Leichen waren nackt, da die Kleider verbrannt waren; einzelne Leichen waren ganz verkohlt und vollkommen unkenntlich. Zwei Passagiere, die sich auf einem von Duluth nach St. Paul abgegangenen Bahnzug befanden, haben schreckliche Szenen geschaut. Der Zug mußte an einer 1½ Meilen jenseits von Hinckley gelegenen Stelle, der Feuersgefahr wegen, wieder fünf Meilen zurückkehren. Ein halbes Dutzend Passagiere unternahmen das große Wagniß, auf einer Dräsine sich durch den brennenden Wald nach Hinckley durchzuarbeiten und trugen dabei sämmtlich schwere Brandwunden davon. An einer Stelle sahen sie längs der Bahn 27 Leichen verbrannter Menschen, an einer anderen Stelle 12 und in Hinckley selbst deren 17 am Wege liegen. Die Einwohner von Hinckley flüchteten sich, als der Ort in Brand gerieth, in die Wälder, und kamen, nachdem diese ebenfalls in Brand gerathen waren, dort um. Eine Frau ist mit ihren fünf Kindern, während sie den Flammen zu entrinnen suchte, von diesen ereilt worden und umgekommen. Eine andere Frau stürzte sich in ihr brennendes Wohnhaus, um ihre Kinder zu retten; ihr Mann eilte ihr nach, das brennende Haus stürzte ein und alle starben eines entsetzlichen Todes. Der Rest der Passagiere des Zuges suchte später in den Marschen am Skunk Lake Rettung, wo sie vom Feuer umringt waren. Der Locomotivführer James Root half mit größter Lebensgefahr den Passagieren aus den in Brand gerathenen Wagen heraus und trug dabei schwere Brandwunden davon. Die Rettung und Flucht war um so schwieriger, als dichter schwarzer Rauch die Sonne verfinsterte und es fast unmöglich machte, einen Weg zu finden. Von den Passagieren sprangen einige in ihrer Todesangst direkt in die Flammen und kamen darin elend um.

Einer der in Pine Creek angelangten Passagiere des Bahnzuges, der bei Hinckley in Flammen aufging, giebt folgende ergreifende Schilderung der Leiden und Schrecken, die er und seine Gefährten zu bestehen hatten: Wir hatten, wie alle anderen Passagiere, von unserem Gepäck garnichts retten können, als wir den brennenden Zug verließen; außer den Kleidern, die wir am Leibe trugen, führten wir nichts mit uns. Einer meiner Gefährten hatte 12 000 Doll. in Bonds zurücklassen müssen. So traten wir den Marsch auf Tod und Leben an. Während der ersten Stunden unseres gefahrvollen Weges ging es erträglich, dann aber geriethen wir in so dichten Rauch hinein, daß wir noch nicht drei Fuß weit vor uns sehen konnten; wir schwebten fortwährend in höchster Gefahr zu ersticken, konnten das Bahnbett, auf dem wir hinschritten, nicht sehen, und die Schwellen, die wir betraten, schweelten. Wir legen unsere Ueberröcke dicht um unsere Köpfe, nur vorn eine Oeffnung lassend, um Athem schöpfen zu können. So drangen wir mühsam und auf gut Glück vorwärts. Die Schrecken dieses Marsches zu steigern, stießen wir in kurzen Entfernungen auf menschliche Leichen. Nur an Durchstichen der Bahn, wo weniger Rauch war, konnten wir etwas freier Athem schöpfen. Zwei Meilen von Hinckley begannen die Leichen dichter beieinander zu liegen; die meisten davon waren solche von erstickten Personen. Manche hatten ihr Haupt, um es zu schützen, in Sandhaufen gesteckt, wobei aber ihr Rumpf und ihre Beine so furchtbar verbrannten, daß die Unglücklichen unmöglich am Leben bleiben konnten. An einer Stelle fanden wir vier Leichen auf einem Haufen, die einer Mutter und ihrer drei Kinder; die Mutter hat sich über die Kinder gelegt, um diese mit ihrem Leibe vor den Flammen zu schützen; so waren sie alle vier von dem Feuertode ereilt worden. Jedes Stück Zeug ihrer Kleider war vollständig verbrannt. Wir zählten auf unserem Wege 20 Leichen, und als wir in Hinckley ankamen, theilte man uns mit, daß die Zahl der dortigen Todten über 200 betrage. Dutzende von Einwohnern waren aus dem brennenden Orte in den Wald gelaufen, wo es kein Entrinnen für sie gab.

Am 3. d. M. ging aus Minneapolis der erste Zug mit Lebensmitteln und Unterstützungen für die Opfer des Brandes ab, am Nachmittag folgte ein zweiter mit zahlreichen Aerzten und Krankenwärtern. Lokalkomités haben sich gebildet und in Pine City das Hauptquartier der Hilfsmannschaft errichtet. Dort begann man auch die furchtbar entstellten und verbrannten Opfer zu beerdigen. Entlang dem Südende des Friedhofs wurde zu diesem Zweck ein Massengrab aufgeworfen, doch ging die Arbeit wegen der Härte des ausgetrockneten Bodens nur langsam von statten. Ganze Familien legte man in gemeinschaftliche Gräber. In rasch zusammengezimmerten Särgen aus ungehobelten Brettern wurden die Ueberreste gesammelt und in dem Massengrab beigesetzt. Aber fortwährend kamen neue Leichen. In dem Sumpfe jenseit der Grindstone, wo man Tags zuvor bereits eine Anzahl Leichen fand, entdeckte man am anderen Tage noch 35. Bei dem Suchen nach weiteren Leichen längs der Duluth-Bahn fand man deren noch eine große Anzahl, meist Flüchtlinge aus Hinckley, die auf ihrem Wege im Rauch erstickt oder lebendig verbrannt sind, darunter eine aus sechs Personen bestehende Familie Green. Zwischen Hinckley und Skunk Lake stieß man noch auf 10 Leichen; es waren meist solche von Farmern und Ansiedlern, doch befanden sich auch zwei darunter, welche Passagiere des in Flammen aufgegangenen Bahnzuges gewesen zu sein scheinen. Insgesammt wurden beerdigt: in Hinckley und Umgegend 225, in Sandstone 67, in Pockegam 25, in Miller 12 ꝛc.

Inzwischen sind am 4. d. Mts. starke Regengüsse eingetreten, welche den Brand dämpften und stellenweise auch zum Erliegen brachten. An anderen Orten sind jedoch, nach neueren Nachrichten, die Flammen wieder emporgeschlagen und haben neue Verheerungen angerichtet.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden im Winter 1894/95 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden:

Nr. des Loses	Schutzbezirk	Jagen	Größe der Hiebsfläche ha	Gesch. Derbholzmasse fm	Beschaffenheit des Holzes	Name und Wohnort der Forstschutzbeamten
1	Barbarken	38a	2.2	350	schwaches Bauholz	Förster Hardt-Barbarken
2	"	52b	2.8	310	"	" "
3	Ollek	64b	1.9	300	"	" Würzburg-Ollek
4	Guttau	79b	2.7	650	mittleres Bauholz von gut. Qual.	" Goerges-Guttau
5	"	81d	1.6	480	mittleres bis starkes Bauholz von guter Qualität	" " "
6	"	83	6.5	1170	mittleres Bauholz von verschiedener Qualität	" " "
7	Steinort	130	2.2	370	mittleres bis starkes Bauholz	" Jacobi-Steinort
8	"	132a	1.2	300	mittleres, glattschäftiges Bauholz	" " "

Die Schläge Nr. 1—3 liegen ca. 6 Km., die Schläge Nr. 4—8 ca. 1—2 Km. von der Weichsel entfernt.

Die Aufarbeitung des Holzes sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Lose 1—5 und 7—8 ein Angeld von je 800 Mk., für Los 6 ein solches von 1500 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Bezahlung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Gebote auf eins bezw. mehrere Lose sind pro Fm. der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sich Bieter den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum **8. Oktober d. J.** an Herrn Oberförster **Baehr**-Thorn III zu richten.

Die Oeffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Angebote erfolgt **Dienstag den 9. Oktober vormittags 11 Uhr** im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Thorn den 13. September 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach neuester Bestimmung werden Seine Majestät der Kaiser und König am 22. d. Mts. morgens 8 Uhr in Thorn Stadtbahnhof (rechte Weichselseite) eintreffen, daselbst zu Pferde steigen und Sich in die Stadt begeben, um vor dem Rathhause einen Ehrentrunk entgegenzunehmen. Sodann reiten Seine Majestät über die Weichselbrücke auf das linke Ufer zu den Schießübungen der Artillerie und werden die Stadt später nicht mehr betreten.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 5. d. Mts. wiederholen wir unser Ersuchen, **daß die Bewohner Thorns ihre Häuser an diesem Tage auf das Festlichste schmücken** und richten hierbei unsere Bitte namentlich an die Anwohner der Katharinenstraße, des Neustädtischen Marktes, der Elisabeth- und Breitenstraße, sowie des Altstädtischen Marktes und der in diesen Straßenzug einmündenden Seitenstraßen.

Thorn den 13. September 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bleibt am 22. d. M. das Königliche Amtsgericht vormittags bis 10 Uhr, wo die Termine beginnen, bezw. bis zu der etwa früher erfolgenden Abreise Sr. Majestät geschlossen.

Thorn den 15. September 1894.

Königliches Amtsgericht.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 17. September 1894.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das **Blumenwerfen** beim Einzuge Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Thorn am 22. d. M. wird **verboten.**

Zuwiderhandelnde haben strengste Bestrafung auf Grund des § 360 zu 11 des Strafgesetzbuchs zu gewärtigen.

Thorn den 18. September 1894.

Die Polizeiverwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung folgender Viktualien 2c. soll von der unterzeichneten Kommission vom 1. Oktober d. J. ab auf die Dauer eines Jahres an Mindestfordernde vergeben werden:

1. **Fleischwaaren,**
2. **Viktualien,**
3. **Milch und Gemüse,**
4. **Kartoffeln.**

Bei der Kartoffellieferung erhalten Produzenten den Vorzug.

Offerten sind **bis zum 25. 9. 94** Gerechtestraße 30, 2 Tr., abzugeben.

Menagekommission des 1. Batls. Inftr.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung,
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

6 Zimm., 1. Et., 1050 Mk., Mellienstr. 89.
4 „ 1. Et., 600 „ Strobandstr. 16.
4 „ 1. Et., 450 „ Baderstraße 22.
4 „ 2. „ 400 „ Garten-Hofstr. 48.
3 Zim. (Pferdestall) 1. Et., 400 Mk. Hofstr. 7.
3 Zimm., 1. „ 370 „ Mauerstraße 36.
3 „ 3. „ 360 „ Mauerstraße 36.
3 „ 1. „ 360 „ Gerberstr. 13—15.
3 „ Parterre 360 „ Brückenstr. 8.
4 „ Parterre 350 „ Garten-Hofstr. 48.
4 „ Erdgesch., 300 „ Mellienstr. 136.
3 „ 3. Et., 300 „ Gerberstr. 13/15.
Zwei Überbahnschuppen, 260 Mk., Baderstr. 10.
3 Zimm., 2. Et., 250 Mk., Mellienstr. 66.
3 „ Parterre 240 Mk., Hofstraße 8.
2 „ „ 210 „ Baderstraße 2.
Comptoir, Part., 200 „ Brückenstraße 4.
Großer Hofraum, 150 „ Baderstraße 10.
Burschengel., Pferdest., 150 Mk., Mellienstr. 89.
1 Zimm. 1. Et., 140 Mk., Heiligegeiststr. 6.
2 „ Part. möbl. 30 „ Schulstraße 22.
2 „ 1. Et., monatl. 30 „ Schloßstr. 4.
1 „ 1. Et. möbl. 21 „ Culmerstr. 15.
1 „ Part. möbl. 18 „ Strobandstr. 20.
1 „ 1. Et. möbl. 10 „ Schloßstraße 4.
1 „ 3. Et., möbl. od. unmöbl., Breitestr. 36.
1 Zim., Part., 15 Mk. monatl. Schloßstr. 4.

Täglicher Kalender.

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . .	—	—	—	—	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.